

# Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.  
Bezugspreis monatl. M. 3.50, vierteljährl. M. 10.50. —  
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im  
Innereuropäischen Verkehr 10.50. — einschl. Postbestellgeld.  
Einzelnummern 14 M. ; Girokonto Nr. 50 bei der  
Oberamtsparafasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad.  
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb.  
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren  
Raum M. 25. —, auswärts M. 28. — ; Reklame-  
zeile 70 M. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach  
Tarif. Für Offerten u. bei Auktionserteilung werden  
jeweils 10 M. mehr berechnet. Schluss der Anzeigen-  
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Kontur-  
fällen oder wenn gerichtliche Vertreibung notwendig  
wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gaf in Wildbad.

Nummer 297

Februar 1922

Wildbad, Dienstag, den 19. Dezember 1922

Februar 1922

57. Jahrgang

## Ein Wendepunkt

Ihre Berichterstatter hatte eine Unterredung mit dem Leiter einer deutschen Großbank, der häufig von der Regierung zu Rate gezogen wird. Dieser Gewährsmann sprach sich über die in Aussicht stehende amerikanische Hilfe folgendermaßen aus: Es wird keine unmittelbare Hilfe für Deutschland sein. Die vertrauensvolle Dufetei, mit der wir seit Wilson schon mehrmals hineingefallen sind, sollten wir endlich ablegen. Aber es ist zweifellos Hilfe für ganz Europa zu erwarten und das genügt, um auch den schwergeprüften Deutschen etwas aufatmen zu lassen. Vor mir liegt die kürzlich erschienene Schrift eines führenden amerikanischen Bankiers, Julius S. Bach. Sie ist die gedruckte Ansprache in einer Verammlung der Handelskammer in Chicago und trägt den bezeichnenden Titel: Die Notwendigkeit, daß wir (in Amerika) sofort die Führung in Europa übernehmen. Das ist ein wenig übertrieben ausgedrückt, aber es ist etwas daran. Wie auch die französische Entschädigungspolitik sich weiter entwickeln wird, unter Poincaré oder unter einem Nachfolger, sie steht einer geschlossenen Front in England und Amerika gegenüber, die statt eines Vormarsches ins Ruhrgebiet den Schuldenausgleich und die wirtschaftliche Verständigung erwartet. Ueber den Begriff des Schuldenausgleiches nach amerikanischer Auffassung herrscht in Deutschland vielfach ein Mißverständnis. Was man in Amerika darunter versteht, hat das Mitglied der Schuldensindierungskommission des Washingtoner Kongresses, Burton, in einer Rede erklärt. Er meinte, das Heilmittel für die europäische Krise liege nicht etwa in der Streichung der amerikanischen Schulden, sondern vor allem in der Durchführung einer vernünftigen Finanzpolitik, einer Herabsetzung der militärischen Ausgaben und der Schaffung vernünftiger u. fester Beziehungen an Stelle des gegenwärtigen Mißtrauens und der Feindseligkeit. Burton deutete an, daß bis zur Verwirklichung dieser Forderungen es besser sei, wenn keine starren Bestimmungen für die europäischen Länder geschaffen würden.

Das ist alles, was man bis jetzt über das amerikanische Programm weiß. Fest steht, daß Präsident Harding seine bisherige Zurückhaltung aufgegeben hat u. d. noch vor dem 2. Januar, an dem die Pariser Konferenz beginnen soll, einen entscheidenden Schritt tun wird. Vorbereitungen zu diesem Schritt sind längst im Gang. In Berlin hat der amerikanische Senator Mc Cormick gearbeitet. Er verhandelte mit Reichskanzler Cuno und dem Außenminister v. Rosenbergs. Er begab sich dann mit dem amerikanischen Botschafter Houghton nach Paris und weiß, wenn wir recht unterrichtet sind, zurzeit in London. Wahrscheinlich handelt es sich bei diesen Verhandlungen um Vorschläge für einen europäischen Friedensabluß, auf dessen Notwendigkeit Lord Grey im Oberhaus abermals hingewiesen hat. Die amerikanische Auffassung ist dabei, daß die Herrschaft der militärischen Befehlungen und der Pfänderpolitik ersetzt werden müsse durch einen Sicherheitsvertrag für Europa nach dem Muster des auf der Washingtoner Abrüstungskonferenz zwischen den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Japan abgeschlossenen Vertrags für das Stille Weltmeer.

Diese amerikanischen Gedanken haben zweifellos einen großen Zug und das wesentliche an der neuen Wendung der internationalen Politik ist, daß die öffentliche Meinung Englands vollständig einig mit der amerikanischen geht. Wie soll sich nun die deutsche Regierung gegenüber den Aussichten verhalten, die sich da eröffnen? Die Cunoschen Vorschläge sind von den Verbündeten auf der Londoner Konferenz nur förmlich als im Augenblick nicht erörterbar abgewiesen worden. Tatsächlich soll Bonar Law sie als die Grundlage weiterer Verhandlungen betrachten. England erwartet ein deutsches Programm und darin den ausführlichen Plan einer Anleihe; und zwar zunächst einer 1000 Millionen Anleihe. Seit drei Tagen verhandelt die Reichsregierung wieder mit der Industrie, und auch die Bankwelt ist zugezogen. In Anknüpfung an das Sicherheitsabkommen soll die ganze Frage der Kriegsenttäuschung aufgerollt werden. Die Amerikaner scheinen zu erwarten, daß wir ihnen mit Vorschlägen auch über die höhere Anleihe zuorkommen. Hilf dir selbst, dann helfen wir weiter! Das ist ungefähr die Meinung, die Washington für Europa ausgegeben hat. Die deutsche Diplomatie sollte gerade jetzt die Hände nicht in den Schoß legen. Es läßt sich noch manches tun.

## Tagespiegel

Die in Toulon noch zurückgehaltenen deutschen Kriegsgeschwader sind „begnadigt“ worden und sollen noch vor Weihnachten zurückgeführt werden.

Der deutsche Botschafter in Washington hat in New York eine Unterredung mit Morgan gehabt.

Der englische Kriegsminister Lord Derby wies in einer Besprechung mit dem Präsidenten Millerand in Paris darauf hin, daß die militärische Befehlung des Ruhrgebietes in der öffentlichen Meinung Englands auf den schärfsten Widerstand stoßen würde.

Senator King hat im amerikanischen Senat einen Entschädigungsantrag eingebracht, daß Präsident Harding zur Einberufung einer zweiten Abrüstungskonferenz für Staaten, mit denen die Vereinigten Staaten in diplomatischen Beziehungen stehen, ermächtigt werden soll. Die Konferenz soll mit der Herabsetzung der Rüstungen zu Wasser und zu Land durch allgemein gültige Verpflichtungen durchgreifend Ernst machen, um die übertriebenen und unnützen Ausgaben für Kriegsvorbereitungen zu beseitigen.

Araber haben die italienischen Stellungen in Tripolis angegriffen und sie aus mehreren Orten vertrieben. Die Italiener setzen die Stadt Tripolis mit Drahtverhauen usw. in Verteidigungszustand.

## Poincarés Wandlung

In der Sitzung der französischen Kammer am Freitag erklärte Poincaré über den Verlauf der Londoner Konferenz: In keinem Punkt brauche ich die Haltung zu ändern, die ich bisher einnahm. Frankreich, das bereits hundert Milliarden vorschah (?), ohne irgend etwas bezahlt zu erhalten (?), kann diese Vorhülfe nicht fortsetzen, ohne selbst vorher bezahlt zu werden. Außerdem hat Frankreich gegenüber den Verbündeten Schulden, 13 Milliarden Goldmark gegenüber England, 10 Milliarden gegenüber den Vereinigten Staaten, gewissen Nationen schulde Frankreich 5 Milliarden Goldmark. Kann es auch nur den geringsten Vergleich zwischen diesen Schulden und der deutschen Schuld geben? Sicher nicht. (Lebhafte Beifall). Die interalliierten Schulden rühren aus Anleihen her, die für den gemeinsamen Kampf gemacht wurden. Das sind wahre gemeinschaftliche Kriegsschulden. Deutschland muß diese Kosten zurückzahlen, die Kosten des Kriegs, an dessen Ausbruch sich Deutschland schuldig erklärt. Wir können aber nicht zustimmen, daß die deutschen Schulden vermindert werden, ohne daß uns hierfür Ausgleich an unseren Schulden gegenüber den Verbündeten zugestanden werden. Im Namen Frankreichs lehne ich jeden Gedanken einer Gebietsbeschlagnahme oder einer militärischen Unternehmung ab, weil so etwas niemals in unserer Absicht lag.

Angesichts dieser Erklärung weiß man nicht, was man mehr bewundern soll, die Redekunst Poincarés, die Wahrheit nicht zu sagen oder die Zumutung, seine Worte glauben zu sollen. Wie Poincaré in Wirklichkeit denkt und was er wirklich will, enthält

### Der zweite Artikel Lloyd Georges

den er im „Daily Telegraph“ veröffentlicht als Antwort an Poincaré. Lloyd George erbringt darin den Beweis, daß tatsächlich in Frankreich starke Stimmung für den Raub der Rheinlande herrsche.

Er schreibt, der Abbruch der Londoner Konferenz und insbesondere die Ursache dieses Abbruchs beweist, daß die Warnung die er (Lloyd George) in seinem letzten Artikel erteilte, notwendig war und daß es Zeit war, diese Warnung zu erlassen. Poincaré forderte die Befehlung des einzigen reichen Kohlengebiets, das Deutschland noch geblieben ist, als Garantie für die Durchführung unmöglicher Bedingungen. Weil ich tief davon überzeugt bin, fährt Lloyd George fort, daß die Politik, die durch diesen Plan dargestellt wird, die Ursache der größten Schwierigkeiten für Europa und die Welt wäre, stich ich einen Warnungsruf aus.

Der Rheinlaas war der Hintergedanke bei allen französischen Manövern während vieler Wochen und Monate. Ob man sich nun um den Bälterbund, die deutsche Flotte oder das Statut von Fiume kümmerte, immer entspann sich der eigentliche Kampf um den Rhein. Einerseits mußte man sich fragen, was Frankreich fordern würde, andererseits wie weit die Verbündeten nachgeben wollten. Der Streit wegen des Rheins dauerte während zahlreicher Debatten fort, wie sehr auch das jeweils erörterte Thema abseits vom Rhein lag. Marshall Foch erklärte immer wieder, die Sicherheit und die Bestimmung Frankreichs forderten den Rhein als natürliche Grenze. Tardieu schreibt in seiner Denkschrift vom 12. März 1919, im allgemeinen Friedensinteresse und um die Bestimmungen über den Bälterbund ins Leben zu rufen, müsse die deutsche Westgrenze an den Rhein gelegt werden.

Lloyd George fährt fort: Es liegt ein sardonischer Humor in den Worten „im allgemeinen Interesse des Friedens“ und „um die Bestimmungen über den Bälterbund zu schützen“, wenn man gleichzeitig das linke Rheinufer beschlagnahmen will. Aber diese Denkschrift beweist, daß Clemenceau und Tardieu sich zu der Lehre bekannten, welche den Rhein als die natürliche Grenze Deutschlands betrachtete. Durch Amerika und England verzichteten, aber die „rheinische Partei“ in Frankreich verließ ihm das nie und seine Stellung kostete ihm den Präsidentenstuhl.

Man hat eingewendet, daß die deutsche Grenze zwar am Rhein sein solle, daß aber das Gebiet am linken Rheinufer „nicht annektiert“, sondern in eine „unabhängige Republik“ umgewandelt werden solle.

Welche Unabhängigkeit und welche Republik wären geschaffen worden? Alle deutschen Offiziere hätten ausgewiesen werden müssen, das Land hätte vom wirtschaftlichen Leben Deutschlands abgetrennt werden sollen, es hätte keine Beziehungen mit dem deutschen Vaterland unterhalten dürfen, der Rhein hätte hauptsächlich von französischen Truppen besetzt werden sollen, das Gebiet der unabhängigen rheinischen Republik wäre von auswärtigen Soldaten besetzt worden, und die jungen Leute der Rheinlande wären in das französische Heer eingereicht worden, damit sie sich gegen ihre eigenen Landsleute am anderen Rheinufer schlugen. Und das alles sollte keine „Annektion“ bedeuten?

Had Poincaré hat jetzt die Kühnheit zu erklären, er lehne jeden Gedanken einer Gebietsbeschlagnahme ab, weil so etwas niemals in der Absicht Frankreichs gelegen habe!

## Die Schuldenverteilung in Oesterreich-Ungarn

Die Pariser Entschädigungskommission hat dieser Tage die Verteilung der Vorkriegsschulden der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie entschieden. Kurze Zeit nachdem durch die Hilfsanleihe des Bälterbunds eine etwas mildere Haltung gegenüber Oesterreich sich abzuzeichnen zu wollen schien, die allerdings mit der finanziellen Rechtslosigkeit der Regierung und des Nationalrats in Oesterreich erkauft werden mußte. Der Urteilspruch der Entschädigungskommission ist nun aber geeignet, das ganze Hilfswort durch die ohnehin drückende Anleihe wieder über den Haufen zu werfen. Es ist denn doch, wohl gemerkt, um die Staatsschulden vor dem Krieg, nicht etwa um die Kriegsschulden oder die Kriegsanleihe und dergleichen, von denen die von der Monarchie losgerissenen und an Rumänien, Polen, Tschechoslowakei, Südslawien und Italien verteilten Gebiete von vornherein befreit wurden, so daß die Kriegsanleihe z. B. nur das heutige kleine Oesterreich mit etwas über 5 1/2 Millionen Einwohnern belastet.

Gerecht wäre es gewesen, wenn man die Vorkriegsschulden so verteilt hätte, daß man die Größe des Gebiets, die sich mit der Verhältniszahl der Bevölkerung so ziemlich deckt, als Grundlage angenommen hätte, wobei sich der Anteil Oesterreichs auf etwa 20 Prozent belaufen haben würde. Nach dem Spruch der Entschädigungskommission wird aber der Anteil auf nicht weniger als 36 Prozent festgelegt, während sich der Anteil der Tschechoslowakei, mit einer doppelt so großen Bevölkerung, mit ihrem ungeheuren Reichtum an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und Bodenschätzen von Kohlen, Eisen usw. und mit ihrer gewaltigen industriellen Ausrüstung nur auf 42 Prozent beläuft; der Anteil Jugoslawiens und Italiens zusammen beziffert sich mit 22 Prozent. Maskiert wurde diese ungerechte Aufstellung durch den Hinweis auf die Steuereingänge unter Zugrundelegung der Durchschnitte der Jahre 1911—1913 (!). Die Kommission scheint vor Fällung dieses irrsinnigen Spruchs von den Tschechen „sehr gut beraten“ worden zu sein. In der Vorkriegszeit hatten die meisten großen Unternehmungen, Banken, Bahnen und Industriegesellschaften ihren Sitz in Wien. Der überwiegende Teil hiervon ist heute längst abgewandert, zumeist nach der Tschechoslowakei. Die Verhältnisse in der Steuerkraft haben sich gegenüber der Vorkriegszeit grundständig geändert. Und wenn nun gleichwohl nach diesem veralteten Schlüssel die Aufteilung der altösterreichischen Vorkriegsschulden vorgenommen wurde, so ist dies eine Entscheidung, die nur nach politischen Gründen zu bewerten ist.

Es wäre verfehlt, vielleicht angesichts der Entwertung der österreichischen Krone die Frage finanziellisch zu unterwerfen. Nach dem Spruch der Kommission ist Oesterreich mit über drei Milliarden Kronen belastet. Dies sind nun keineswegs Papierkronen, sondern hinsichtlich jener Schulden die sich im Besitz auswärtiger Gläubiger befinden, oder auf auswärtige Baluten lauten, Goldschulden und demnach Goldkronen oder in auswärtigen Zahlungsmitteln zu verzinsen und zu tilgen. Am schlimmsten ist die Lage bei der

österreichischen Goldrente, deren Zinsabschnitte nach den Vorkriegsverhältnissen in alten Goldgulden, Mark und Franken, je nach der Wahl des Gläubigers, einzulösen sind; dann bei der Silberrente, bei welcher ausdrücklich Zahlung in Silber versprochen wurde; schließlich auch bei den Eisenbahnanleihen, wo die Verzinsung in Mark, Franken oder holländischen Gulden zugelagt worden war. Da sich nun von der österreichischen Goldrente über 60 Prozent im Ausland befinden und dieses Ausland vollwertige Zahlung verlangt wird, kann man annehmen, daß heiläufig zwei Milliarden Kronen von den gesamten Vorkriegsschulden eine Goldschuld bedeuten, was den überlasteten österreichischen Staatsfinanzen eine weitere Schuld von mehr als 20 Billionen Papierkronen aufbürdet.

Ebenso brutal wie Oesterreich wurde auch Ungarn behandelt. Das heutige Ungarn muß nicht weniger als 50 Prozent Vorkriegsschulden tragen. Diese beziffern sich mit rund 6 Milliarden Kronen, darunter mit über eine Milliarde Kronen Goldrente. Auch das heutige Ungarn stellt bei weitem nicht die Hälfte der Bevölkerung oder des Gebiets des alten Ungarns dar, so daß auch hier der Spruch der Kommission eine grobe Ungerechtigkeit bedeutet, wenn auch das heutige Ungarn die neue Last sicherlich noch eher ertragen und abtragen wird, als das heutige Oesterreich.

## Neue Nachrichten

### 12 Milliarden Fehlbetrag im preuß. Staatshaushalt

Berlin, 18. Dez. Nach dem preußischen Staatshaushaltplan für 1923 sind an Einnahmen vorgesehen 149 360 376 000 Mark. Die dauernden Ausgaben betragen 150 298 748 000 M., die einmaligen Ausgaben 11 047 628 000 Mark, so daß sich ein Fehlbetrag von 11 986 000 000 Mark ergibt.

### Neue Partei

Berlin, 18. Dez. Am Samstag wurde hier unter sehr starker Beteiligung aus dem ganzen Reich die „Deutsch-völkische Freiheitspartei“ gegründet, die sich aus dem losgelösten deutschvölkischen Flügel der Deutschnationalen Volkspartei gebildet hat. Führer der Partei sind die Reichstagsabgeordneten v. Gräfe-Goldeden und Wulle, ferner Graf Ernst von Reventlow, Oberst Inglander-München u. a. Verschiedene bekannte Führer der deutschvölkischen Bewegung erklärten den Anschluß ihrer Organisationen. Mit der Deutschsozialistischen Partei in Süddeutschland und der Deutsch-sozialen Partei wurde ein Freundschaftsverhältnis vereinbart.

### Vertrauensabstimmung für Poincaré

Paris, 18. Dez. Die Kammer Sitzung dauerte bis tief in die Nacht. Poincaré erklärte zum Schluß, die Regierung sei der Ansicht, daß der Burgfriede unter den Parteien für mehrere Wochen unerlässlich sei. Er beschwöre die Kamer, jede Beschäftigung mit der inneren Politik, insbesondere jede Wählerarbeit zu unterlassen. Er verlange nur Vertrauen für einige Wochen, um sich dann erschlüssend über die Politik und die Entschädigungsfrage auszusprechen, wenn die Außenpolitik die Ergebnisse gezeitigt habe, die Frankreich erwarte. Um 1 1/2 Uhr wurde sodann mit 512 gegen 78 Stimmen der Regierung das Vertrauen ausgesprochen. — Poincaré ist noch einmal gerettet.

### Der amerikanische Plan

Paris, 18. Dez. „Pettit Parisien“ erzählt aus Washington, es handle sich jetzt um folgende Möglichkeiten: 1. Einberufung einer Wirtschaftskonferenz; 2. Anleihe zur Festigung der Mark; 3. Schiedsspruch für die endgültige Festlegung der Entschädigungsforderungen durch einen Ausschuss ohne Beteiligung der Regierungen. Hiefür werden Morgan und Koss genannt. Das Haupthindernis bilde allerdings die Frage der Verbandsschulden, für deren Streichung oder Herabsetzung im Kongress keine offizielle Genehmigung gezeigt habe. Für die Anleihe an Deutschland werden Summen von 1 1/2 Milliarden Dollar an auswärts genannt, die Regierung werde jedoch als solche nicht vorgehen, sondern nur den beteiligten Banken die Erlaubnis erteilen, die ihrerseits wieder die bekannten Sicherheiten (Zölle, Ausfuhrabgaben usw.) verlangen.

### Die Stimme der amerikanischen Gouverneure

Paris, 18. Dez. Bei Eröffnung des alljährlichen Kongresses der Gouverneure der Vereinigten Staaten in White Sulphur Springs erhob der Gouverneur von Nebraska, Mc Keovic, die Forderung, die amerikanische Regierung solle fremden Staaten Kredite gewähren, um sie in den Stand zu setzen, von Amerika landwirtschaftliche Erzeugnisse zu kaufen. Doch sollten nur solche Staaten Kredite erhalten, die feste Regierungen besitzen und deren Rüstungen auf einer gesunden Friedensbasis ruhen. Mc Keovic sprach sich dafür aus, die Vereinigten Staaten möchten auf Zahlung ihrer fremden Schulden bei jenen Staaten bringen, die die besonders starken militärischen Streitkräfte aufrechterhalten und dadurch den Weltfrieden gefährden.

### Frankreich „freut“ sich

Paris, 18. Dez. Zu der Meldung, daß die Vereinigten Staaten in den Entschädigungshandel eingreifen wollen, schreibt der „Temps“, Frankreich werde keinen Einspruch dagegen erheben, wenn die Unterstützung Deutschlands nicht auf Kosten Frankreichs gehe; es könne sich nur freuen, wenn es die ihm zustehenden Zahlungen erhalte. Am besten wäre es, wenn Deutschland den Verbündeten die Zahlungen anbieten würde, zu denen die amerikanische Anleihe sie in Stand setze (d. h. alles für die Entschädigung, nichts für die Festigung der Mark). Die Verbündeten würden dann sehen, ob es am Platze wäre, die als Gegenleistung verlangten Zugeständnisse zu machen. Die Regierung der Vereinigten Staaten würden sich der Notwendigkeit entziehen, selbst in die europäische Politik einzugreifen. (Der hochjährende Ton verdeckt schlecht den Ärger, den man in Frankreich über das „Eingreifen“ der Vereinigten Staaten empfindet.)

„Journal des Debats“ brennt schon bedeutend mit einer Meldung aus Washington: „man“ habe sich anscheinend ein wenig übereilt mit der Behauptung eines bestimmten Eingreifens Amerikas. Bis jetzt sei keinerlei amtliche Erklärung der Regierung erfolgt, und in Washington wisse man nichts von einer Unterredung des amerikanischen Botschafters Harvey mit Poincaré gelegentlich der Londoner Konferenz.

### Von der Friedenskonferenz

Lausanne, 18. Dez. Es verlautet, daß zunächst ein Vorfrüde mit der Türkei abgeschlossen werden soll. Die Verbündeten haben sich mit der türkischen Vertretung über die Meerengenfrage geeinigt. Bezüglich Mossul schlägt England vor, daß die Stadt Mossul und ein anderes abgeschlossenes Gebiet an England fallen sollte, während der Türkei ein Gebiet an der griechischen Grenze verbleiben solle. Die Türken wiesen aber darauf hin, daß dieses Gebiet, das fast keine Zugangswege hat, sehr schwer auszubeuten sein würde. — Der amerikanische Vertreter erklärte, die Vereinigten Staaten werden sich der Ausweisung des griechischen Patriarchats aus Konstantinopel formell widersetzen.

Die türkische Abordnung wird dem ersten Ausschuss eine Denkschrift übergeben, in der gegen verschiedene Punkte des Plans der Verbündeten in der Meerengenfrage Widerspruch erhoben wird, besonders gegen die Befugnisse der internationalen Kommission und gegen den Umfang der ins Schwarze Meer zugelassenen fremden Kriegsschiffe. Heute hat eine Besprechung Lord Curzons mit dem Russen Tschitscherin stattgefunden.

### Narutowitsch ermordet

Warschau, 18. Dez. Der neue Staatspräsident Narutowitsch wurde bei der Eröffnung der alljährlichen Kunstausstellung von dem angelesenen Kunstmalen Elias Niedzinski durch drei Revolverschüsse getötet. Der Mörder behauptet, er habe die Tat nicht aus politischen Gründen begangen. (Narutowitsch war am 9. Dezember als Nachfolger Pilsudskis (Soz.) mit 289 Stimmen der Linken und der Minoritäten gegen 227 Stimmen der großpolnischen Partei (Nationaldemokraten) gewählt worden. Die erste Regierungshandlung war die Verabschiedung des hegerischen Freiwilligengenerals Haller, der die Bevölkerung Warschaus zum Kampf gegen Narutowitsch aufrief, so daß es am Montag und Dienstag voriger Woche zu blutigen Straßenkämpfen in Warschau kam.)

Der polnische Ministerrat beschloß die Verhängung des Unsnahmezustandes.

### Bayern gegen die verschiedenen Broisqualitäten

München, 18. Dez. Ministerpräsident von Krilling hat anlässlich der Konferenz der Ernährungsminister in Berlin den bayerischen Landwirtschaftsminister ersucht, nachdrücklich dafür einzutreten, daß dem viel beklagten Unfug der verschiedenen Qualitäten von freiem Brot und Markendrot ein Ende gemacht werde.

Neben den Fernspreckgebühren erhöht sich die Grundgebühr für einen Fernspreckanschluß ab 1. Jan. von 600 auf 2900 Prozent. Jeder Teilnehmer ist berechtigt, seinen Anschluß bis zum 28. Dezember auf den 31. Dezember 1922 zu kündigen.

### Beilegung des Streiks in der Anilinfabrik

Mannheim, 18. Dez. Am Samstagabend in später Stunde wurde der Streik in der Badischen Anilin- und Sodafabrik durch ein Uebereinkommen beendet. Es wird ein Stundenlohn von 400 Mark für Fabrikarbeiter, 425 Mark für den handwerksmäßig geleiteten Arbeiter, 280 Mark für die Arbeiterinnen bezahlt. Dazu kommen die bestehenden Sozialzulagen. Jeder verheiratete Wiedereintretende erhält sofort nach der Arbeitsaufnahme eine Nachzahlung von 2500 Mark für den November und eine Kinderzulage von 250 Mark für jedes Kind. Die Urheber und Heher für den Streik und diejenigen, die ihre Nebenarbeiter durch Drohungen und Gewalt an der Arbeit hinderten, haben keinen Anspruch auf Wiedereinstellung.

### Zur Schuldfrage

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht, das keine Heuchelei von Schuld und Strafe der Völker kennt. Der Friede von Versailles ist das gigantische Denkmal der Heuchelei. Er kann nicht auf die Dauer bestehen. Seine Grundlage ist eine Lüge: Deutschlands Schuld am Krieg. Auf dieser Lüge ist das ganze Gebäude des Vertrags errichtet worden. Entzieht man ihm diesen Boden, dann ist der Vertrag hinfällig und stürzt in sich zusammen. Und dieser bereits unterhöhlte Boden muß ihm entzogen werden, die Schuld am Krieg muß aufgeklärt und einwandfrei festgestellt werden. . . Deutschland unterschrieb, es gab nach, wie man einem Verurteilten nachgibt, der um die Art übers Haupt hält. . . Vor dem Richter hat das gewaltig erprobte Schuldbekennnis keine Gültigkeit. . . Die große Lüge von Versailles muß ausgemerzt werden. . . Der Vertrag von Versailles muß vernichtet werden.“ (Newyorker Staatszeitung vom 1. Januar 1922).

## Württemberg

Stuttgart, 18. Dez. Schlager-Stiftung. Der aus Reutlingen stammende Konsul Felix Schlager in Madrid hat eine „Felix-Schlager-Stiftung“ von vorläufig 5 Millionen Mark errichtet, die der Förderung wertvoller Bestrebungen auf dem Gebiet der Kunst jeder Art, der Kunstwissenschaft, Denkmalspflege, Heimat- und Volkskunde in Württemberg dienen soll. Von Einzelunterstützungen persönlicher Art soll im allgemeinen abgesehen werden. Besuche sind an die Geschäftsstelle der Stiftung in Stuttgart, Kultusministerium, Ugenbergstraße 14, zu richten.

Stuttgart, 18. Dez. Bessere Milchversorgung. Die Milchversorgung Stuttgarts ist trostlos geworden; täglich kommen noch durchschnittlich 25 000 Liter herein für eine Bevölkerung von rund 320 000 Einwohner. Auf Veranlassung der Landesversorgungsstelle fand nun in Leutkirch eine Besprechung mit Vertretern der Molkereien und Käseereien statt, der zufolge diese Betriebe viermal wöchentlich ihre ganze Tagesanlieferung nicht verarbeiten, sondern unmittelbar nach Stuttgart weiter befördern sollen. Dafür erhalten sie zum Tagesmilchpreis einen angemessenen Zuschlag. Auf diese Weise hofft man, die Tageszufuhr nach Stuttgart vom Oberland für etwa 8 Wochen um rund 6000 Liter steigern zu können.

Stuttgart, 18. Dez. Bierpreiserhöhung. Die württ. Brauereien haben die Bierpreise neuerdings stark erhöht. Im Faß kostet 10prozentiges Lagerbier 10 600 M. der Hektolster, 13prozentiges Spezialbier 13 800 M. Zwischen dem württ. Brauereiverband und dem Stuttgarter Wirtschaftsverein

## Im Himmelmoos.

Von Hermann Schmid.

(Nachdruck verboten.)

„Und wer ist das W. . . — wer ist die Person?“ rief der Alte und rannte, heftig die Hände reißend, in der Stube hin und wieder. „Deraus mit dem Namen! Ich will's wissen.“

Wibbel trat etwas beiseite. Judika sah auf der Bank und schluchzte bitterlich in ihre Schürze.

„Fragt mich nicht, Vater!“ entgegnete Wibbel fest, „ich muß jetzt fürchten, daß Ihr dem armen Mädel Angelegenheiten macht; also sag' ich den Namen nicht.“

„Nicht?“ rief der Bauer wütend. „Du willst mir in meinem eigenen Haus den Gehorsam auftragen? Warte, Burtsche! Ich löse Dir die Zunge.“

Damit sprang er auf Wibbel los, der einige Schritte zurücktrat. „Nicht schlagen, Vater!“ sagte er mit bebender Stimme, „dazu bin ich schon zu alt. Ich sag's nicht, eher geh' ich wieder aus der Pramat fort, bevor ich nur eine Nacht darin geschlossen hab.“

„So geh“, rief der Alte außer sich, „geh, wohin Du willst! Ich hab' Dich nicht gerufen, und hab' ich so lange leben müssen ohne Dich, werd' ich's auch noch länger zunge bringen.“

Wibbel stand bereits auf der Schwelle und wies Judika von sich, die ihn zurück zu halten versuchte. „Wah' Gott, Vater!“ sagte er schmerzlich, „ich will in ein paar Tagen wieder kommen; vielleicht ist es Euch bis dahin wieder eingefallen, daß meine Mutter Euer Weib gewesen ist.“

Er verschwand im dunklen Gange, und die einsamende Tür zeigte bald, daß er das Haus verlassen hatte.

„Jetzt hat Sie's selbst gesehen und gehört“, rief der Vater, noch immer hin und her laufend, der Alten zu, „jetzt sieht Sie, daß an dem Burtschen Hopfen und Malz

verloren ist, daß er als derselbe Nichtsnutz wieder gekommen ist.“

Judika fand die bisher von Tränen erstarrte Stimme wieder und ließ den Worten desto freieren Lauf — jetzt hielt sie keine Scheu vor dem Herrn zurück: der Mann, der seinen eigenen einzigen Sohn, ihren Liebling, so aus dem Hause gehen zu lassen vermochte, gegen den war sie durch keine Rücksicht mehr gebunden.

„Es ist nicht wahr, daß der Wibbel ein Nichtsnutz ist“, rief sie zornend, „er ist der beste Burtsch von der Welt bis auf den Hüh- und Trostlopf, und von wem er den geerbt hat, braucht Ihr nicht zu fragen. Aber wenn es jetzt ein Unglück gibt, so seid Ihr selber daran schuld, kein anderer Mensch als Ihr. Mit Güte und Liebe kann man ihn um den Finger wickeln — er aber ist erst drei Jahr alt gewesen, wie seine Mutter gestorben ist; so ist er wild aufgeschossen nach Eurer Art, und Ihr seid schuld daran. Ihr hättet wieder heiraten sollen, damit das Mädel wieder eine Mutter bekommen hätte.“

„Da hätt' er auch was Rechtes gehabt, wenn er eine Stiefmutter bekommen hätt“, lachte der Bauer entgegen, aber der Ton klang merklich milder: das Andenken an sein so früh verlorenes Weib war die einzige noch unverholzte Stelle seines Gemüts, und schon Wibbels letzte Bemerkung war nicht ohne Wirkung auf ihn geblieben. „Und für was ist denn Sie im Haus gewesen, Sie alte Heun? — trotz Ihrer Siebengeheißheit hat Sie Ihre Eier doch auch verlegt.“

„Ich habe das Meinige getan, dafür ist Gott mein Zeuge“, sagte sie etwas beruhigter, „und ich will jetzt auch tun, was ich kann, damit die Sach' wieder ins Gleis kommt; aber ich bin nur ein Diensthote, der nichts dazwischen zu reden hat und auch nichts tun kann, als zureden, damit die Vernunft wieder oben auf kommt.“

„Ja wohl, die Vernunft kenn' ich — wenn ich zu allem ja sagen tät', das wär Euch die rechte Vernunft“, unterbrach sie der Alte, um abermals in einer Lohse des

alten Bornes auszuweichen. „Und ich will einmal von Uebergeben nichts hören, und dabei bleibt's, und wenn's der Bub nicht erwarten kann, soll er mir nur nimmer unter die Augen kommen.“

„Was brauch't's denn all das Geschrei?“ fragte Judika, indem sie eine Kerze anzündete und sich zum Fortgehen anschickte. „Es hat ja noch kein Mensch verlangt, daß Ihr übergeben sollt — heiraten will der Wibbel, und das kann ja recht gut geschehen. Ihr bleibt auf dem Hofe und laßt ihn herein heiraten. Es könnt' nicht schaden, wenn ein paar junge frische Gesichter zu unseren alten Hühnen ins Himmelmoos herein kämen.“

Der Bauer lachte auf. „Sonst nichts mehr? Zwei Haushaltungen in einem Haus?“ rief er. „Das müßt' eine schöne Wirtschaft abgeben. Nichts da — solange ich mich rühren kann, geh' ich nicht über, nicht ganz und nicht halb — das hab' ich mir vorgenommen; das hab' ich gesagt, und wenn ich einmal etwas gesagt hab', da bleibt's dabei, der Himmelmooser hält sein Wort.“

„Wenn's gewiß ist“, murmelte Judika und wandte sich zu gehen. Grimmig sprang der Bauer hinzu und hielt sie zurück — der Stolz, immer sein Wort erfüllt zu haben, war eine seiner empfindlichsten Seiten.

„Was brummt Sie da?“ rief er. „Wer kann sagen, daß der Himmelmooser sein Wort nicht gehalten hat?“

„Ich“, entgegnete sie und sah ihn trotzig ins Gesicht, „denk' an eine gewisse Kindstau', Herr, und, nachher sagt mir, wie's mit dem Wortschalten ausschaut! — Gut' Nacht!“

Sie ging. Der Himmelmooser stand verblüfft, als habe sich plötzlich vor seinen Füßen ein Abgrund aufgetan. Eine Weile starrte er in dem Dachte seiner Lampe herum, dann ergriff er sie und ging seiner Schlafstube zu.

„Am“, sagte er vor sich hin, „für die Had' wird sich wohl auch noch ein Stiel finden lassen.“

(Fortsetzung folgt.)



wurden für Stuttgart folgende Mindestpreise für Fahrbier festgesetzt: 0,3 Liter-Glas Lagerbier 50 M., Spezialbier 65 M., Flaschenbier kostet ab Brauerei 0,5 Liter Lagerbier 60 M., 0,7 Liter Lagerbier 84 M., 0,6 Liter Spezialbier 93 M. Als Flaschenpfand werden 50 M. erhoben. Bei Verkauf über die Straße kostet Flaschenbier die 0,5 Literflasche Lagerbier 70 M., in den Wirtschaften 75 M., die 0,7 Literflasche Lagerbier über die Straße 95 M., in den Wirtschaften 100 M., die 0,6 Literflasche Spezialbier über die Straße 105 M., in den Wirtschaften 110 M.

In den Ruhestand. Der Vorstand der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau, Präsident v. Leibbrand, wurde seinem Ansuchen entsprechend in den Ruhestand versetzt und zu seinem Nachfolger Oberbaurat Euling ernannt.

Das Naturallieferantenbleibet wegen der hohen Heizkosten bis Mitte Februar geschlossen.

Lohnbewegung. Wie die Maler-Zwangsinnung Groß-Stuttgart mitteilt, erhielten die Gehilfen nach dem Schiedsspruch des Haupttarifamts Berlin ab 16. Dezember einen weiteren Lohnzuschlag von 55 Mt. in der Stunde. Gehilfen über 20 Jahren erhielten demnach einen Stundenlohn von 335 Mt., jüngere 5 Prozent weniger.

Ueber die Demobildung der Versicherungsangestellten wurde keine Einigung erreicht. Da grundsätzliche und weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen, wurde der Schlichtungsausschuss im Reichsarbeitsministerium angerufen.

Phanhausen, 18. Dez. Diebesbande. In der Nacht auf Sonntag wurde in hiesiger Pfarrkirche ein Einbruch versucht, der aber mißlang. Die Tabernakeltüre wurde gewaltsam zu öffnen versucht. — Unlängst wurde einem Bürger sämtliche in seinem Garten hängende Wäsche im Wert von 30—40 000 Mt. gestohlen.

Tübingen, 18. Dez. Brandstifter. Im September d. J. verübte der Johann Schuler von hier bei dem Landwirt Christian Eitter einen Einbruch, und um die Spuren zu verdecken, zündete er das Anwesen an. Endlich wurde er nun doch der Tat überführt. Der Landjäger hatte Mühe, den verhafteten Brandstifter vor der Wut der Leute zu schützen, eine tüchtige Tracht Prügel bekam er aber doch ab.

Spaichingen, 18. Dez. Auszeichnung. Beim Gaurturnfest in Rotweil im August d. J. reitete Radschreiber Knapp hier ein Renntierchen vom Tod des Zeitens. Die Deutsche Lebensrettungsgesellschaft in Dresden hat ihm dafür die Lebensrettungsmedaille verliehen.

Schweningen, 18. Dez. Diebstahl. Auf dem Bahnhof wurden einige Kisten mit Taschenuhren erbrochen und beraubt. — Die Söramberger Wollstofffabrik hat der dortigen Bauingenieurgesellschaft 200 000 M. anverleihen.

Mergentheim, 18. Dezember. Auszug amnesto. Am letzten Samstag, 16. Dezember, abends 8.45 Uhr ist auf dem Bahnhof Rot am See der von Mergentheim kommende Personenzug 530 auf dem Bahnhof stehenden Güterzug 7194 aufgestoßen. Die Lokomotive des Personenzugs und einige Wagen des Güterzugs entgleisten; eine Person wurde leicht verletzt. Wesentliche Betriebsstörung trat nicht ein. Der Unfall ist durch vorschriftswidrige Handhabung des Signal- u. Zugmeldebetriebes verursacht worden.

## Lozales.

Wildbad, den 19. Dez. 1922.

### Wahlergebnis der Gemeinderatswahl.

Deutschnationale Volkspartei (Württ. Bürgerpartei) Wildbad.	Stimmen
Schweizer, Karl, Reallehrer	321
Treiber, Emma, Sägewerksbesitzerin	191
Stephan, Heinrich, Apothekenbesitzer	694
Egel, Hermann, Maurermeister	61
Findl, Hermann, Forstmeister	120
Eitel, Robert, Postschaffner	117
Blumenthal, Karl, Photograph	404
Bühner, Christian, Schuhmachermeister	576
Württembergische Bürgerpartei	2484

### Bereinigter Wahlvorstand.

Hopp, Franz, Hoteldirektor	686
Weber, Josef, Oberassistentenleiter	493
Mayer, Fritz, Postinspektor	211
Wibbe, Fritz, Kaufmann	168
Watz, Adolf, Hauptlehrer	155
Baude, Johannes, Buchhändler	71
Baumann, Ludwig, Kunsthandwerker	65
Haenn, Hans, Holzhandwerker	17
Bereinigter Wahlvorstand	1866

### Bereinigte Gewerkschaften und wirtschaftliche Vereinigung.

Kloß, Fritz, Kaufmann	739
Hedl, Albert, Schreiner	344
Kappelmann, Christian, Oberholzhauer	252
Vott, Christian Friedrich, Bergarbeiter	807
Vott, Gottlob, Baddiener	309
Wagner, Johannes, Hauswart	261
Wader, Karl, Zimmermann	190
Proß, Wilhelm, Gipser	335
Bereinigte Gewerkschaften	3237

### Deutsch-demokratische Partei Wildbad.

Kuch, Fritz, Zimmermeister	721
Schmid, Hermann, Metzgermeister	748
Schill, Wilhelm, Maurermeister	640
Schöber, Karl, Gärtnerbesitzer	593
Kalkay, Karl, Bergbahnschaffner	336
Schmid, Julius, Gipsermeister	389
Schanz, Karl, Sägewerkspächter, Spollenmühle	985
Aranh, Fritz, Schmiedmeister	282
Deutsch-demokratische Partei	4664

### Freie Handwerker und Wirtschaftsvereinigung.

Aranh, Fritz, Schlossermeister	218
Kuch, Robert, Landwirt	470
Bollmer, Robert, Schreinermeister, jr.	471
Treiber, Georg, Bäckermeister	276
Seld, Adolf, Fleischer	78
Kull, Wilhelm, Gastwirt	66
Birkhardt, Hermann, Bezirksnotar a. D.	759
Neumann, Paul, Oberingenieur	142
Freie Handwerker	2510

## Freie Wählervereinigung.

Eitel, Karl, Installateur	176
Rometsch, Karl, Holzhandwerker	140
Horkheimer, Wilhelm, Vorarbeiter	42
Löffler, Karl, Eisenbahnschaffner	270

Freie Wählervereinigung 628 Stimmen. Diejenigen mit fett gedruckten Ziffern sind evtl. gewählt. Ohne Gewähr.

Differenzen sind noch vorhanden, Resultat kann sich noch ein wenig verschieben.

Der neue Umlagepreis für das dritte Sechstel des Abfertigungsgeldes wird nach einer Berliner Meldung etwa Mitte Januar in Kraft treten. Die Höhe ist noch nicht bestimmt, doch dürfte mit einem Zentnerpreis von etwa 8500 Mark zu rechnen sein. Der Preis für das Zweifundmarkenbrot würde sich dann auf rund 250 Mark stellen. Die Entscheidung wird voraussichtlich noch vor Weihnachten getroffen werden.

Neujahrsreisen zum alten Tarif. Mit dem 1. Januar tritt bekanntlich wieder eine beträchtliche Erhöhung der Personentariife der Reichsbahn ein, die über 100 Prozent beträgt. Bisher hat bei einer Tarifserhöhung das Reichsverkehrsministerium seit längerer Zeit die dreitägige Gültigkeit einer gelösten Fahrkarte aufgehoben; die Fahrt mußte am letzten Tag des alten Tariffs angetreten werden. Mit Rücksicht darauf, daß die kommende Tarifserhöhung mit den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen zusammenfällt, beabsichtigt das Reichsverkehrsministerium, diesmal die Vorverkaufsmöglichkeit v. H. einzuschränken. Es können also am 1., 2. und 3. Januar noch Reisen gemacht werden, für welche die Fahrkarten bereits im alten Jahr gelöst worden sind.

Postfrage. Der Höchstbetrag der Postanweisungen, Postaufträge und Nachnahmen aus dem Ausland nach Deutschland und auch, mit einigen Ausnahmen, der Höchstbetrag der Nachnahmen auf Postpakete und Postfrachtpakete aus Deutschland nach dem Ausland ist auf 150 000 M. erhöht worden.

Die Erhöhung der Beamtgehälter beträgt, wie wiederum berichtend amtlich mitgeteilt wird, nicht 69, sondern 44 Prozent.

Preissteigerungen — Devisenverbilligung. Für die Woche vom 9. bis 15. Dezember betrug die Wochenindexziffer der „Industrie- und Handelszeitung“ zufolge 1792,92 Punkte, d. h. die dem Index zu Grunde gelegten 44 Waren im Großhandel haben des 1793fache ihres Preisstands gegenüber Ende 1913 erreicht. Am Dollarkursstand der gleichen Woche gemessen wies die Reichsmark nur noch den 1923sten Teil ihres Außenwerts der Vorkriegszeit auf. Der Dollarkurs in Berlin betrug im Wochendurchschnitt des 9. bis 15. Dezember 8074,55 M., so daß sich gegenüber dem Durchschnittskurs der Vorwoche eine Abnahme von 2 v. H. ergab, während sich der Preispegel der Großhandelswaren um nicht ganz 1/2 v. H. erhöht, so daß sich die Aufwärtsbewegung der Großhandelspreise, wenn auch nur gering, fortgesetzt hat, obwohl die ausländischen Zahlungsmittel eine nicht unerhebliche Verbilligung erfahren.

## Allerlei

Die neue Tiara des Papstes. Eine neue Tiara (dreifache Krone) von großer Kostbarkeit ist von den lombardischen Katholiken dem Papst, der früher Erzbischof von Mailand war, zum Geschenk gemacht worden; sie wurde von 750 mailändischen Pilgern feierlich überreicht. Die Tiara wurde nach einem Entwurf des italienischen Künstlers Luca Beltrami angefertigt. Sie ist mit 2000 kostbaren Steinen geschmückt; darunter befinden sich ein besonders großer und seltener Smaragd, 27 größere und 216 kleinere Smaragden, 397 Rubinen von verschiedener Größe, 79 große Diamanten, 1000 kleine Diamanten und 150 orientalische Perlen. Außerdem wurden von den Angehörigen der Diözese Mailand eine große Menge goldener Gegenstände gespendet, die für die Tiara verwendet sind. Die Kosten der Anfertigung, die sich auf 15 000 Lire belaufen, wurden durch eine Subskription aufgebracht.

ep. Pfarrersnot. Die radikalen Regierungen von Braunschweig, Sachsen und Thüringen weigern sich im Unterschied von den Regierungen in Süddeutschland und Preußen, die verfassungsmäßigen Staatsleistungen für die Kirchen dem gemeinsamen Geldwert anzupassen. Infolgedessen beziehen die Pfarrer in Braunschweig ein durchschnittliches Monatseinkommen von 5700 Mark. Zahlreiche Pfarrfamilien, insbesondere auch Pfarrwitwen, hungern und frieren. Daß Geistliche für die Hälfte der Woche Fabrikarbeiter, Bergleute, Handlungsgehilfen werden, ist keine Seltenheit. In Sachsen liegen die Verhältnisse ähnlich. Daß darunter die kirchliche Arbeit zu Ungunsten der Allgemeinheit aufs schwerste leidet, liegt auf der Hand.

Von der deutschen Handelsflotte. Für die Hamburg-Amerika-Linie sind in Hamburg am 16. Dezember der 8000 Tonnen große Frachtdampfer „Wasgenwald“ und der Dampfer „Ballin“ mit 22 000 Bruttoregistertonnen vom Stapel gegangen; ferner für die Gesellschaft Cosmos der 6000 Tonnen große Dampfer „Schoftris“, für die Bergungs-A.-G. der größte deutsche Bergungsdampfer „Hermes“.

Roggenrentenbank in Danzig. Auf Anregung der Landwirtschaftlichen Bank in Danzig wurde im Verein mit einzelnen Gutsbesitzern und dem Landbank eine Danziger Roggenrentenbank A.-G. mit einem Kapital von 50 Millionen Mark (Ausgabekurs 105) zur Hebung des unbefriedigenden landwirtschaftlichen Realcredits gegründet.

„O Lannenbaum!“ Von einem Förster bei Miesbach in Oberbayern wollte eine Berliner Familie, die dort zur Sommerfrische gewohnt hatte, einen Christbaum mittlerer Größe nach Berlin kommen lassen, verzichtete aber darauf, da die Fracht allein schon 3200 M. kostete.

Die November-Auswanderung über Hamburg beträgt 8543 Personen, gegen 3412 im Vorjahr. Darunter befanden sich 3859 (2258) deutsche Staatsangehörige.

Ein neuzeitliches Verpackungsgesetz. Der Magistrat der Stadt Hannover schreibt die Verpackung des Zoologischen Gartens der Stadt mit Wirtschaftsgebäuden, aber ohne T. Bestand aus. Die Angebote sind in Prozenten von der Bruttoeinnahme oder in Roggenzentnern zu machen. Angebote in festen Geldbeträgen werden, wie der Magistrat ausdrücklich betont, nicht berücksichtigt.

Ein lakonischer Lohnstreik. Der Magistrat von Berlin hatte angeordnet, daß den nigen städtischen Angestellten und Arbeitern, die am 1. Mai d. J. nicht zur Arbeit erschienen waren, der Lohn für diesen Tag nachträglich bezahlt werde.

Die christlich organisierten Angestellten und Arbeiter haben nun beantragt, daß ihnen, weil sie am 1. Mai arbeiteten, der Lohn doppelt ausbezahlt werde, denn durch die Verordnung des Magistrats werde der 1. Mai zum bürgerlichen Feiertag gestempelt und diejenigen, die arbeiteten, seien daher nach dem Tarif berechtigt, den 100prozentigen Zuschlag für Feiertagsarbeit zu verlangen. Der Magistrat hat den Antrag abgelehnt mit dem Bemerkten, der 1. Mai sei nicht als gesetzlicher Wochentag anzusehen. Der christliche Verband hat jetzt den Schlichtungsausschuss angerufen.

Sturmshäden. Bei den letzten Schneestürmen in Sachsen wurden in einem einzigen Staatsrevier bei Wadau über 4000 Bäume entwurzelt.

Holzdiebstähle. In den Dresdner Wäldern mehrten sich in letzter Zeit die Holzdiebstähle in bedenklicher Weise. Gruppweise ziehen die Diebe mit Handwagen unter dem Schutz der Nacht aus und legen wahllos Bäume nieder. Die Polizei ist ihnen gegenüber ziemlich machtlos.

7 1/2 Milliarden Fehlbetrag. Der Haushalt der Stadt Berlin für 1922 weist nach dem Stand von Ende November einen Fehlbetrag von 7252 Millionen Mark auf. Die Einnahmen sind gegenüber dem Vorjahr um das 5/6fache, die Ausgaben um das 7/8fache gestiegen.

Ein schlimmer Stadtverord. Der neugewählte Stadtverordnete Stichelberger in Mainz wurde von der kommunistischen Partei wegen Unterschlagung von 200 000 Mt. Parteigeldern zur Anzeige gebracht. Stichelberger ist mit der Frau eines Parteifreunds, mit dem er im vorigen Jahr wegen gemeinsamen Einbruchs verurteilt worden war, durchgebrannt.

Ein früherer Kultusminister vor Gericht. Unter der Anklage des verführten schweren Einbruchsdiebstahls hatte sich in Berlin der frühere ungarische Kultusminister Eliza Behr vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war unter der Bela-Khun-Regierung in Ungarn Kultusminister. Er flüchtete nach Berlin. Hier wurde er eines Tags dabei beobachtet, wie er mit einem Landsmann den Versuch machte, eine Wohnungstür zu öffnen. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß der Angeklagte bereits mehrfach vorbestraft ist. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Kleinhändler mit Schuhwaren. Ein Kaufmann in Weihenfels kaufte im April von einer Augsburger Schuhfabrik 12 000 Paar Schuhe. Diesen Posten verkaufte er im Ganzen gleich darauf mit 28 Mark Gewinn am Paar an einen Händler in Leipzig, der die Ware mit einem Gewinn von 42 Mark am Paar an das Fürstentum absetzte. Das Wuchergericht erkannte gegen den ersten Verkäufer auf 60 000 Mark und gegen den anderen auf 100 000 Mark Geldstrafe.

Eine „Farbensinfonie“ des englischen Komponisten Arthur Bliss wurde auf dem letzten Musikfest von Gloucester aufgeführt. Die Sinfonie hat davon ihres Namen erhalten, daß der Komponist den vier Sätzen seines Wertes die vier Farben Purpur, Rot, Blau und Grün zugrunde gelegt hat, deren Sinnesindruck durch die Töne wiedergegeben werden soll. Gar nicht befriedigt das Vorspiel in Purpur, dagegen wollen die Kritiker aus den klagenden und komisch posturalen Stimmen des „blauen Teils“ den Eindruck einer „schmelzenden Zärtlichkeit“ gewonnen haben, wie man ihn beim Anblick eines zarten Blaus empfinden mag. Die Fuge in Grün ist in einem besonders lebendigen Tempo gehalten.

Was ein Mensch enthält. Nach Luden (Endocino logg 1921, 5) enthält — so lesen wir in der „Anschau“ — das Blut eines ausgewachsenen Menschen, das etwa einen gewöhnlichen Eimer füllt, nur etwa einen Teelöffel voll Zucker (4—6 Gramm) und etwa einen Eßlöffel voll Salz (32 Gr.). Trotzdem kann der moderne Chemiker diesen Zuckergehalt in wenigen Tropfen Bluts bestimmen. Der Zuckergehalt dieser ganzen Blutmenge beträgt 0,01 Gramm. In der Physiologie hören wir, daß die Verdünnung des Adrenalins im Blut durch biologische Methoden auf 1:330 000 000 bestimmt wird. Das heißt: ein kleines Glas Whisky (10 ccm) auf den Inhalt von 1320 Straßenprengwagen verteilen, eine etwa 6 (engl.) Meilen lange Prozession. Den astronomischen Zahlen von Trillionen für die roten Blutkörperchen und 30 Billionen für die weißen sieht man genau so fassungslos gegenüber wie der Tatsache, daß diese ganze Blutmenge 65—200 mg Harnsäure enthält. Ein mittlerer Mann hat Fett genug für 7 Stück Seife, genug Eisen für einen mittelgroßen Nagel, genug Kalk, um einen Hühnerkorb zu weihen, Phosphor für 2200 Stück Streichhölzer.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 18. Dez. 6365,00 (6478,65) Mark. Zeitweise stand der Kurs in Berlin am 16. Dez. auf 5000. 1. Dfd. Sterl. 28 428,70, 100 Holl. Gulden 244 886.—, 100 Schv. Fr. 115 710.—, 100 franz. Fr. 46 635.—, 100 Ital. Lire 30 922.—, 100 österr. Kr. 2,23, 100 Nchd. Kr. 17 256.—, 100 poln. Mk. 32.—.

Die schwebende Reichsschuld ist im ersten Dezemberdrittel um 123,1 auf 962,1 Milliarden Mark gestiegen.

Der Wert der Mark im Ausland. Für 100 Mark wurden Ende voriger Woche gezahlt: in Zürich 0,0705 (vor dem Krieg 125,40) Franken, Amsterdam 0,0341 (50,20) Gulden, Kopenhagen 0,07 (88,80) Kronen, Stockholm 0,0325 (88,80) Kronen, Wien 945,00 (117,80) Kronen, Prag 0,455 (117,80) Kronen, London 0,0693 (97,80) Schilling, Newyork 0,0147 (23,80) Dollar, Paris 0,1875 (125,40) Franken, Rom 0,2703 (123,45) Lire.

Goldkaufpreis durch die Reichsbank unverändert 20 000 M für ein Zwanzigmarkstück. Für Reichsbanknoten zu 100 M werden zum 600fachen Betrag des Nennwerts angenommen.

Der Weizenpreis ist infolge des Rückgangs des Dollarkurses von der Südd. Weizenvereinsung weiter um 7000 auf 50 000 M für 100 Kilo Spezial Nr. 0 oder um 35 M für das Pfund ermäßigt worden. Eine weitere Preisermäßigung soll bevorstehen.

Die Richtpreise in der Schokolade. Industrie im Lebensmittelhandel sind folgendermaßen erhöht worden: Kakaoerbsen schwach entölt 4600—5700 M, stark entölt 3600—4300 M. Ferner pro 100 Gr., Vanilleschokolade aus fester Masse 340—360, feine Vanilleschokolade 350—400, Schmelzschokolade 450—470, Schmelzschokolade bitter 500—520, Milchschokolade 520—540, Ruchschokolade 520—540, Kremischokolade 280—320 M.

Stuttgarter Börse, 18. Dez. Die Delamhaltung der heutigen Börse war schwach und es sind auf der ganzen Linie Kursrückgänge, die zum Teil erhebliches Ausmaß angenommen haben, so insbesondere. Bemerkenswert ist insbes., daß das zum Verkauf gelangende Material wenig umfangreich war und sich in der Hauptsache aus kleinen, von schwächeren Elementen stammenden Aufträgen zusammensetzte, während bislang von großen Posten, welche zum Verkauf gekommen wären, nichts zu beobachten war. Andererseits hat sich festgestellt, daß die Kaufkraft gering war und die Verkaufslage im Ganzen ins Leere fiel. Zum Schluß war man etwas erholt. Die zur Notiz gelangten Bezugsrechte wurden z. T. über den rechnerischen Wert notiert, da für junge Aktien Kaufneigung bestand. — Bankaktien: Vereinsbank 1800 (1800), Bankaktien 1100 (1450), Hypothekendarb 405 (705), Notendarb 3700 (4270), Brauereiwerte: Schöner 1800, Reichenmoer 1850, Ravensberg 800 (900), Pflaum 1000, Hohenzollern 2500, Walle 1450 (1750), Metallaktien: Feinmetall 11 000 (15 000), Sohner 7300 (9100), Jungbans 3000 (3810), Metallwaren 16 000 (19 000).

(Bezugsrecht 10 000). Maschinenwerte: Daimler 2000 (2990); Bezugsrecht 810, Eßlingen 3500 (4800), Hesser 3100 (3850), Weingarten 3000 (6000), Recharfamer 2500. Spinnereiwerte: Unterbauern 8000, Erlangen 3400 (6000), Vögelheim 13 000, Koll-Schule 9500 (7200), München 10 500 (Bezugsrecht 3500), Hitz 3500 (6000), Genüßliche 2800, Kattun 7500, Eßlingen 3300 (7200), Zellnindustrie 3500 (7000). Uebrige Werte: Anilin 12 000 (15 000), Bezugsrecht 7500, Heidelberg Zement 7000 (7800), Bezugsrecht 4500, Röll-Notwehr 7700, Rumm 1490 (1990), Bezugsrecht 850, Salzwerk Heilbronn 13 000 (19 000), Stuttgarter Zucker 9500 (11 500), Transport 1800, Siegelwerke 4000 (5200).

Württembergische Vereinsbank.  
Landesproduktensbörse, 18. Dezember. Weizen 30-32 000 M., Sommergerste 22-25 000 M., Roggen 26-28 000 M., Hafer 20 bis 24 000 M., Weizenmehl 0 49-54 000 M., Brotmehl 47 500-51 000 Mark, Kleie 14-15 000 M., Hon 13-15 000 M., Stroh 17-19 000 Mark. Preise nominell. Nächste Börse Dienstag, 2. Januar 1923.

**Märkte**

Heilbronn, 16. Dez. Schaßmarkt. Zufuhr in 7 Herden 478 St. Davon wurden 435 Stück verkauft. Bezahlt wurden für 1 Paar Sommer 54 000 M., Jährlinge 31 000 M., Mutterkühe 50 000 und 60 000 M.

Schweinemärkte. Dem Schweinemarkt in Bopfingen waren 149 Stück zugeführt. Käufer kosteten 32 000-36 000, Milchschweine 24 000-30 000 M. — In Hall wurden sämtliche zugeführten 393 Stück Milchschweine verkauft. Das Stück kostete 15 000-22 000 M. In Künzelsau wurden 207 Stück zugeführt, die sämtlich verkauft wurden zum Preis von 28 000-40 000 M. das Paar. — Der Markt in Vaihingen a. E. war mit 180 Milch- und 4 Läuferchweinen besetzt. Der Preis betrug für 1 Paar Milchschweine 23 000-41 000 M., für 1 Paar Läufer 66 000 bis 92 000 M.

In Gerabronn kostete das Paar Milchschweine 28 000 bis 30 000 M., in Röttingen das Stück 10 000-15 000 M.; Läuferchweine wurden zu 21 000-42 000 M. das Stück verkauft. — In Ulm kostete ein Milchschwein 12 000-17 000 M., ein Läufer 20 000-35 000 M.

Naesensburg, 18. Dez. Der Wochenmarkt am Samstag zeigte mäßigen Besuch. Auf dem Viehmarkt waren 47 Stück aufgetrieben: 7 Ochsen, 7 Färrn, 17 Rabe, 5 Kalben, 9 Kinder, 1 Kalb, 1 Schaf. Der Handel ging ziemlich lebhaft, stante aber später ab. Für Ferkel wurden 8000-12 000 M., für Läufer 15 000 bis 20 000 M. bezahlt. Der Geflügelmarkt hatte reiche Zufuhr an Geflügel aller Art. Bezahlt wurden für Hühner 500-600 M., für Enten (lebend) das Pfund 350-400 M., ebenso lebende Gänse. Geschlachtete Gänse wurden mit 470-500 M. bezahlt. Hahn kosteten 280 M. das Pfund. Auf dem Gemüsemarkt der Jahreszeit entsprechende Zufuhr, die rasch Käufer fand. Der Obstmarkt war besser besetzt. Bezahlt wurden für Tafel- und Wirtschaftsobst 10-18 M. das Pfund. Auf dem Butter- und Eiermarkt große Nachfrage nach diesen Lebensmitteln. Das Angebot war etwas besser, doch lange nicht ausreichend trotz hoher Preise. Eier wurden mit 60-70 M. das Stück bezahlt.

**Wetter-Bericht**

Auf der Rückseite der Depression, die nunmehr wieder einem Nachdruck Platz zu machen scheint, ist am Mittwoch und Donnerstag allmählich aufheiterndes, aber noch vielfach trübes und etwas kälteres Wetter zu erwarten.

— **Wintersport.** Letzte Woche fand im „Ochsen“ die Hauptversammlung des Wintersportvereins statt. Nach dem von dem seitherigen Rechner erstatteten Kassenbericht gab der Vorsitzende einen Bericht über die diesjährige Bundestagung des Schwäb. Schneelaufbundes. Hieraus ist zu entnehmen, daß diesen Winter u. a. ein Einzelauf für die Vereine des oberen Enztals im Einvernehmen mit dem Ski-Club Schwarzwald abgehalten werden soll. Die Skilehrer-, Kampfrichter- und Springerschule findet vom 27.-31. ds. Mts. in Großholzleute bei Isny statt. Der Mitgliederbeitrag wird auf 100 M., für Familien auf 150 M. festgesetzt, wovon für jeden Skifahrer 50 M. an den Hauptverein abzuliefern sind; darin ist die Unfallversicherungsgebühr eingeschlossen. Den Mitgliedern des Vereins wird freie Benutzung der Nobelbahn, des Eissees und unentgeltliche Teilnahme an den Skifahren gewährt (1. Anschlag an den beiden Buchhandlungen). Gewählt wurden: Herr Apotheker Stephan zum Vorsitzenden, Herrn H. Schmid zum Schriftführer und Hr. Baubeamter Dettinger zum Kassier. Herr Dr. Meßger-Höfen wird in Anerkennung seiner langjährigen großen Verdienste um den Verein zum Ehrenmitglied ernannt. Außer dem engeren Vorstand wurde ein Arbeitsauschuss gewählt, der für sach- und ordnungsgemäße Durchführung der verschiedenen Wintersportarten zu sorgen hat. Zu der Schneeschuhlehrriege werden 2, zur Springerschule 1 Mitglied nach Großholzleute gewählt. 3. Zt. wird durch die Pforzheimer Sektion des Skiklubs Schwarzwald mit großem Aufwand in der Nähe der Sautalshütte ein Skihaus erstellt, das im Sommer auch als Jugendherberge zur Verfügung gestellt wird. Für den Winter sind folgende Veranstaltungen geplant: Sog. Trodentour für Skiläufer, eine Nachtfahrt nach der Grünhütte, Skiwettlauf für Wildbader Ende Dezember, Einzelauf mit Lang-, Hindernis- und Sprunglauf Ende Januar, Nodelrennen für Wildbader Anfang Januar und Nodelrennen für Mitglieder des Südwestdeutschen Nodelverbandes Anfang Februar; ferner ein weiterer Unterhaltungsabend mit Lichtbilder-

vorführung. Die Zeitschrift „Der Winter“ liegt bei Hrn. Rieginger-Sommerberg auf. Als Ergänzung zum bestehenden Übungsfeld, das für Anfänger ungeeignet ist, wird gegenwärtig in Verlängerung des ersten ein für Anfangsübungen passendes kleineres Übungsfeld hergerichtet. Es ist nicht zu verkennen, daß die Einebnung des Bodens ziemlich große Arbeit verursacht; aber es ist hierbei zu beachten, daß es Notstandsarbeiten sind, daß die gewonnenen Steine anderweitig verwendet werden können und daß das neue Feld wie seither das untere Übungsfeld den Badgästen als beliebter Sonnen- und Luftbadplatz dienen würde. Da und dort auch in der Zeitung wurde behauptet, der Platz eigne sich überhaupt nicht zum Skifahren. Es ist eine alte Regel: Man soll nicht über Dinge urteilen, die man nicht oder nicht recht versteht. Ja glaubt man denn, daß die maßgebenden Leute leichtfertig genug wären, der Stadt ohne Not derartige Kosten zu verursachen? Es ist immer besser, auf 10 Leute zu hören, die von einer Sache etwas verstehen, als auf einen der in diesem Fall kein richtiges Urteil hat. Leider läßt sich der neue Platz aus verschiedenen Gründen in der schneefreien Zeit nicht gleichzeitig als Rasensportplatz benutzen; das wäre ja gewiß im Sinne Aller gelegen, denn schließlich ziehen wir Sportsleute doch alle an einem Strick: Erhaltung der Jugend, Förderung ihrer Gesundheit, auf diese oder jene Weise. Es ist ja ohne Zweifel sehr zu bedauern, daß es bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht jedermann möglich ist, ein Paar Schneeschuhe anzuschaffen; aber es wird doch auch einmal wieder anders kommen. Ich habe dies gestern abend wieder einmal ganz besonders bedauert. Wir — etwa 16 Erwachsene und Schüler — machten nach einer Uebung am Hang eine Wanderung über Sautalshütte bis in die Nähe des Soldatenbrunnens. Von hier Abfahrt in die Wolfsschlucht. Die Fahrt auf der Höhe durch den raubereisten Waldtempel, die Abfahrt auf dem engen Pfad und dazu der jede denkbare Farbe aufweisende Abendhimmel — das war alles so schön, daß mir jeder leid tut, der so etwas nicht genießen kann. Und nun muß ich vom Himmel nochmals arg auf die Erde kommen: Zur Geldfrage. Den Vertretern zu den Allgemeinen Lehrkursen müßten wir Fahrt und Kursbeiträge bezahlen — sie haben trotzdem noch Unkosten genug — unsere Veranstaltungen kosten Geld. Wenn wir einigermaßen bestehen wollen, dann brauchen wir noch sehr viele Mitglieder; nicht bloß Mitglieder, die vom Wintersportverein einen Vorteil erwarten; auch solche, die um der Sache selbst und besonders um unserer Jugend willen ein Opfer bringen können. Ich bitte daher jedermann, der einigermaßen Sinn für unsere Bestrebungen hat, unserem Verein beizutreten; er darf das Bewußtsein haben, damit einer schönen, guten Sache zu dienen. G. Steurer.

**Letzte Nachrichten.**

Ein Wahnwitz der deutschen Ärzte.  
Berlin, 18. Dez. Zu einer machtvollen Kundgebung gegen die andauernde Berelendung des deutschen Volkes hatten sich am Samstag zahlreiche Vertreter der deutschen Ärzteschaft in der Universität zusammengefunden und nahmen nach eindrucksvollen Darlegungen von Geheimrat Kubner und anderen namhaften Aerzten folgende Entschliessung an: „Die deutschen Aerzte halten es für ihre Pflicht, aus ihren Erfahrungen heraus mit allem Nachdruck auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die dem deutschen Volk infolge der stetig zunehmenden Berelendung drohen. Der Mehrzahl aller Deutschen sind die notwendigen Nahrungsmittel nur noch in völlig ungenügenden Mengen zugänglich. Die Unterernährung, die Wohnungsnot, der Kohlenmangel, die Unmöglichkeit einer genügenden Körperpflege, Sorgen und Entbehrungen aller Art vermindern nicht nur die Leistungsfähigkeit des Volkes, sondern auch seine Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einwirkungen auf das allerbedenklichste. Die Folgen zeigen sich jetzt schon und werden sich bald in erhöhtem Maße, besonders bei den Kindern und der heranwachsenden Jugend, geltend machen. Die Tuberkulose greift jetzt schon und werden sich bald in erhöhtem Maße, besonders bei den Kindern und der heranwachsenden Jugend, geltend machen. Die Tuberkulose greift jetzt schon und werden sich bald in erhöhtem Maße, besonders bei den Kindern und der heranwachsenden Jugend, geltend machen. Die Tuberkulose greift jetzt schon und werden sich bald in erhöhtem Maße, besonders bei den Kindern und der heranwachsenden Jugend, geltend machen.“

**Verhandlungen mit Amerika**

Newyork, 18. Dez. Nach dem „Newyork Herald“ sind bereits Unterhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten, Frankreich und Deutschland im Gang. Frankreich wird er sucht, seine Wünsche in der Entschädigungssache bekannt zu geben.

**Neue Verträge statt des Vertrags von Versailles**

London, 18. Dez. „Sketch“ berichtet aus Washington, Präsident Harding werde vorschlagen, den Vertrag von Versailles durch zwei Verträge zu ersetzen, von denen der eine nur von den Verbündeten, der andere von allen am Krieg beteiligt gewesenen Staaten unterzeichnet werden soll. Nach der Unterzeichnung würden drei Bankengruppen in Amerika Deutschland einen Kredit von 1 1/2 Milliarden Dollar zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen gewähren, wofür die amerikanische Regierung die Bürgschaft übernehme gegen eine erste Hypothek auf alle deutschen Guthaben, Zölle und Steuern. Diese Hypothek müßte auch vor der Kriegsentchädigung den Vorrang haben. Dagegen würden die Vereinigten Staaten für die Bezahlung der Entschädigungen durch Deutschland Bürgschaft übernehmen. Die Banken würden überdies eine Privatanleihe von 750 Millionen Dollar an Deutschland gewähren, die hauptsächlich durch Industriewerte sicherzustellen wäre. Zunächst soll die Zustimmung Frankreichs eingeholt werden, von dem der Verzicht auf die Ruhrbesetzung oder ähnliche Sanktionen verlangt werde. Die Bankiers schätzen die jährliche Zahlungsfähigkeit Deutschlands auf 300 Millionen Dollar.

**Rückkehr der letzten Gefangenen aus Toulon.**

Paris, 18. Dez. Sämtliche in Toulon noch zurückgebliebenen deutschen Kriegsgefangenen sind begnadigt worden. Sie werden noch vor Weihnachten nach Deutschland zurückbefördert werden.

**Das Lausanner Weihnachtsgeschenk.**

Paris, 18. Dez. Das „Echo de Paris“ meldet aus Lausanne, daß bei Gelegenheit des von der französischen Abordnung zu Ehren der englischen und türkischen Delegationen gegebenen Festessens Lord Curzon sich sehr optimistisch geäußert hätte. Er solle sich folgendermaßen geäußert haben: „Wir werden Europa ein willkommenes Weihnachtsgeschenk machen, indem wir ihm die Unterzeichnung des griechisch-türkischen Vorfriedens bringen.“

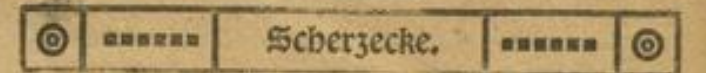
**Die Entente und die neue Lage.**

London, 18. Dez. In gutunterrichteten Kreisen wird erklärt, daß die auf der Londoner Konferenz vertreten gewesenen Mächte jeden von den Vereinigten Staaten zur Lösung der europäischen Finanzkrise gemachten Vorschlag willkommen heißen würden. Gleichzeitig wird aber die Ansicht ausgesprochen, daß die Stabilisierung der Mark der Gewährung einer großen Anleihe an Deutschland vorausgehen müsse.

Paris, 18. Dez. Der französische Vorkommandant in London, St. Aulaire, ist auf Wunsch Poincarés nach Paris gekommen, um hier mit dem Ministerpräsidenten zu verhandeln. Der englische Kriegsminister Lord Derby ist von seiner Inspektionsreise im englisch besetzten Gebiet in Paris eingetroffen. Man spricht von einer Verschiebung der Pariser Konferenz.

**Attentat auf den bulgarischen Innenminister.**

Sofia, 18. Dez. Als der Minister des Innern, Daskalow, die Sobranje verließ und sein Auto bestieg, wurden von einer unbekanntem Person zwei Bomben geschleudert. Der Minister blieb unverletzt. Auch sonst kam niemand zu Schaden. Der Täter entkam. Wie die bulgarische Telegraphen-Agentur meldet, ist nach Ansicht des Ministers Daskalow das Attentat, das gewisse Kreise als Werk der mazedonischen Autonomisten ansehen, dem Oppositionsblock zuzuschreiben. Im ganzen Lande herrscht infolge des Attentats Erregung. Sofia ist völlig ruhig.



**Die Puppe.** Klein-Gesche ist mit ihrer sehr defekten Puppe im Arm, bei einer Freundin ihrer Mutter zu Besuch und steht zu, wie das jüngste Kind gebetet wird. „Wie lange hast Du dein Kind?“ fragt sie. — „Drei Monate.“ — „Da hast Du es aber gut gehalten“, bemerkt Gesche mit einem betrübten Blick auf ihre arm- und beintlose Puppe.

**Herz und Verstand.** Profurist (zum Prinzpal): „Ich liebe Ihre Tochter. Erwerben Sie ihr Herz und geben Sie sie mir zur Frau.“ — Prinzpal: „Sie wissen doch, ich höre nie auf mein Herz, sondern nur auf meinen Verstand.“ — Profurist: „Wann kann ich dann bei Ihnen auf Gehirnerweichung hoffen?“ („Rebelspalter“, Schweiz.)

**Die kleine Einkäuferin.** Lottchen hat 5 Mark bekommen, um im nächsten Grünramkeller ein Pfund Rüben zu kaufen. Zu ihrem Erstaunen kostet es aber nur 4,50 M. Da wird sie ganz verlegen und stammelt: „Ach bitte, lassen Sie es mir doch für 5 M. („Wegaendorfer Blätter.“)

**Weihnachtsgeschenk!**  
**Eine Puppenküche und Stube**  
ineinandergehend, Umstände halber samt sämtlichem Zubehör zu verkaufen.  
Wer, sagt die Tagblatt-Geschäftsstelle.

**Sparkasse Wildbad.**  
Am Mittwoch, den 20. ds. Mts. bleibt unsere Kasse weg. Abschlußarbeiten geschlossen.

**Heu** wird zu kaufen gesucht  
Papierfabrik.

**Klavier** auf 14 Tage (über Weihnachten) zu mieten eventl. auch zu kaufen gesucht.  
Kullen, Haus Luginsland.

**Elegante Gummimäntel** für Herren,  
**Wasserdichte Windjacken** empfiehlt zu besonders billigen Preisen  
**ADOLF STERN**  
mod. Herrenbekleidung und Tuchhandlung am Kappelberg

1a. Futtermehl,  
1a. Kaffee-Gerste,  
1a. Hafer,  
Maccaroni  
per Pfd. Mt. 330.—.  
G. Faas,  
Nudelgeschäft.

**W. B. W.**  
Morgen Mittwoch nachmitt. 5 Uhr bei Kollege Benz zur „Traube“.  
Parfüm,  
Eau de Cologne  
in großer Auswahl.  
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.

Alleinverkauf für Wildbad und Umgebung.  
Schuhhaus  
**W. Treiber**  
Ludwig-Seegerstr. 17.  
Beachten Sie die Schaufenster mit den neuen Gesellschafts- und Strassen-Modellen.